

Bonn, 17. Januar 2000
Sperrfrist: 17.1.2000, 12.00Uhr

Antrittsrede

des Senators für Bildung und Wissenschaft
der Freien Hansestadt Bremen,

Willi Lemke,

anlässlich der Übernahme der Präsidentschaft
der Kultusministerkonferenz

am 17. Januar 2000
im Sekretariat der Kultusministerkonferenz in Bonn

- Es gilt das gesprochene Wort -

Anrede,

ich **begrüße** Sie sehr herzlich zu diesem traditionellen Empfang der Kultusministerkonferenz zum Jahresanfang, der ja bei uns mit dem Wechsel in der Präsidentschaft verbunden ist.

Verehrte **Gäste**, liebe **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sekretariates** der Kultusministerkonferenz,

Sie alle repräsentieren die Vielfalt der Themen, mit denen die Konferenz sich beschäftigt, beschreiben den Aktionsradius, in dem sie sich bewegt. Sie sind unsere Gesprächs- und Verhandlungspartner über die Jahre hinweg. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KMK-Sekretariats sind in diesem Jahr meine wichtigste Unterstützung in diesem schwierigen und verantwortungsvollen Amt. Ich baue auf Ihre kompetente und zuverlässige Zuarbeit und will meinerseits Ihnen volles Vertrauen entgegenbringen.

Ich habe, wie Sie wissen, das Amt des Senators für Bildung und Wissenschaft der Freien Hansestadt Bremen erst vor einigen Monaten übernommen. Ich darf mich daher in der Runde meiner Kolleginnen und Kollegen in der KMK nicht nur als "Neuer" betrachten, sondern auch als **Neuling in der Bildungspolitik**, der den "alten Hasen" nichts vormachen will, auch wenn ich im letzten halben Jahr durch beinahe tägliche Besuche in Schulen und Hochschulen eine Menge gelernt habe. Ich betrachte diesen Einstieg durchaus auch als einen Vorteil. Mein **Blick auf die Bildungspraxis ist noch unverstellt** und unvoreingenommen. Ich glaube noch Sachverhalte und Situationen wahrzunehmen, die andere, allzu Erfahrene möglicherweise gar nicht mehr sehen. Ich will immer **noch lernen** und komme nicht mit Patentrezepten. Ich habe einen ungeheuer **großen Respekt vor der pädagogischen Leistung der Lehrkräfte** in einem schwierigen und komplizierten Umfeld unserer Bildungseinrichtungen und halte die bekannten negativen Vorurteile über Lehrer in der Öffentlichkeit für unberechtigt und ganz und gar schädlich für die Motivation, jeden Tag beste Leistungen für die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen zu bringen. Ich möchte mir also die Freiheit eines positiven, aber nicht unkritischen Blickes auf wesentliche Fragen der Bildungs- und Kulturpolitik erhalten. Ich möchte mich auch

öffentlich **ganz deutlich vor die Beschäftigten** unseres Bildungssystems **stellen**, denn sie brauchen diese Motivation und Unterstützung.

Ich bin daher auch dem Herrn Bundespräsidenten ganz besonders dankbar dafür, dass er in seiner Weihnachtsansprache vor drei Wochen die Verantwortung der Schulen hervorgehoben und "die großartige und engagierte Arbeit" von Lehrerinnen und Lehrern gewürdigt hat, die sie oft "unter ganz schwierigen Bedingungen" leisten. Wenn unser Staatsoberhaupt dafür seinen besonderen Dank ausspricht, dann tut das gut, ermutigt und motiviert.

Nur mit einem veränderten, positiven Bildungsklima in Deutschland können wir auch ein **positives Schul- und Lernklima** sichern oder herstellen. Nach allem, was wir aus der Bildungsforschung wissen, ist dies ein ganz **entscheidender Faktor für die Leistung der Lehrkräfte und für die Bildung der Kinder und Jugendlichen**.

Ich erlaube mir im Übrigen auch den gleichen unverstellten und distanzierten Blick auf die Institution "Kultusministerkonferenz". Der "fremde Blick" gibt mir heute die Freiheit, auch sehr viel wegzulassen. Ich will mich daher nur auf **drei Themen beschränken**, die ich persönlich im Augenblick für besonders wichtig halte: die **Qualitätssicherung**, die **neuen Medien** und die **Vorbereitung der Jugendlichen auf die Ausbildung** und den Beruf.

Meine Damen und Herren, wir befinden uns an der Wende zu einem neuen Jahrtausend, wie immer das auch gedeutet werden mag. Wir befinden uns auf jeden Fall mitten in einem **Prozess grundlegender Veränderungen** unserer Weltwirtschaft und einer weltweiten Revolution unserer Informations- und Kommunikationssysteme und damit verbunden **aller Formen des Lehrens, Lernens und Arbeitens**. Wir befinden uns in einer Zeit, in der das **Thema Bildung höchste Priorität** hat oder zumindest als solches Thema erklärt wird; dies haben eine Reihe von Landtagswahlkämpfen gezeigt, in denen das Thema Bildung eine wichtige Rolle spielte. Mein Eindruck ist, dass wir den positiven Effekt dieser Situation noch nicht genügend für die Bildung nutzen, in dem wir zu oft von Defiziten und Geldmangel reden, statt für **unsere Bildungsarbeit zu werben und ihre Qualität zu optimieren**, was in der Regel ohne Klagen besser gelingt und meist auch nicht mehr Geld kostet.

Die gesellschaftliche Aufmerksamkeit, das hohe Interesse an Fragen der Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturpolitik, das unsere Arbeit in letzter Zeit begleitet, darf auf keinen Fall verpuffen. Es gibt positive Signale, dass dieses Interesse zu einem dauerhaft höheren Engagement aller Beteiligten führt. Ich begrüße dies und will dies in meiner Arbeit als Präsident der KMK und **im Dialog mit den Betroffenen**, nicht nur mit Institutionen und Organisationen, sondern auch "vor Ort" mit Lehrenden, Eltern, Studierenden und Schülerinnen und Schülern, nutzen. In Bremen habe ich da in den letzten Monaten sehr erfreuliche Erfahrungen gemacht und Bremen ist ja mittlerweile bundesweit bekannt für seine Fähigkeit, Konsens zu stiften, ideologische Gräben einzuebnen, Brücken zwischen ehemaligen Gegnern zu bauen und einen neuen Aufbruch zu organisieren. Auch diese Erfahrungen und Fähigkeiten will ich als KMK-Präsident einbringen.

Um dies an einem wichtigen Beispiel zu verdeutlichen: die Kultusministerkonferenz, hat sich entschlossen, die **Frage der Qualitätssicherung und Leistungsmessung** in den Schulen durch die Beteiligung an internationalen Projekten, aber auch durch nationale Initiativen aufzugreifen. Dies sollten wir nicht nur als Folge deutlich vorge-tragener Erwartungen der Öffentlichkeit und der Wirtschaft, sondern **als Chance** aller Beteiligten **verstehen**, durch faire Vergleiche mehr und besser voneinander **lernen** zu können, wie man die Qualität unserer Schulen verbessert. Ein anderes Beispiel: Es gibt ein beobachtbar hohes Interesse der Unternehmen an einer Antwort unseres Bildungssystems auf die revolutionäre Entwicklung im **Bereich der Medien**, das zu konkreten Initiativen geführt hat. Ich will dazu beitragen, dass im Dialog mit allen Beteiligten deutlich wird, dass neue Anforderungen im Bildungsbe-reich nur gemeinsam zu bewältigen sind und dass die Kultusministerkonferenz ein aktiver und innovativer Partner bei neuen oder bereits bestehenden Initiativen ist. Ein **drittes Beispiel**: Wissenschaftsorganisationen, Hochschulen und Medien be-schäftigen sich mehr und mehr mit dem Thema, wie Ergebnisse der Forschung in Deutschland besser kommuniziert werden können, wie die Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und der **Transfer von Forschung** in die Praxis bes-ser gelingen können. In Zeiten knapper Haushalte brauchen wir die öffentliche Ak-zeptanz und die Anerkennung der Arbeit unserer öffentlichen Einrichtungen. So

können wir für viele konkrete Zwecke auch ganz generell zusätzliche Mittel aus dem privaten Bereich einwerben, auf die nicht verzichtet werden sollte.

Der **breite öffentliche Dialog** über die Rolle von Bildung und Ausbildung in unserer Gesellschaft zeigt bereits Wirkung auf das Selbstverständnis und das Handeln aller Beteiligten. Dies gilt auch für die Bundesregierung, die für diesen Bereich Prioritäten gesetzt hat und sich im besonderen Maße diesem Thema widmet. Mir ist an einer konstruktiven Zusammenarbeit mit Frau Ministerin Bulmahn sehr gelegen, weil wir nur im Konsens ein positives Klima für dieses große Zukunftsthema erreichen und erhalten können. Gemeinsam werden wir auch mehr bewirken und durchsetzen können.

Die Ländergemeinschaft sollte entsprechend der verfassungsgemäßen Kulturhoheit ihre leitende Funktion als Kultusministerkonferenz im Dialog wahrnehmen. Die Weichen dafür hat sie selbst Anfang vergangenen Jahres richtig gestellt, als sie in ihrem Grundsatzbeschluss zur **Reform der KMK-Arbeit** festgestellt hat, dass sie sich selbst auch als ein Diskussionsforum begreifen will, sozusagen als "**Zukunftswerkstatt für Bildung**", in der die Kernfragen der Entwicklung unseres Bildungs- und Ausbildungssystems aufgegriffen werden. Themen besetzen, darum geht es; **Themen besetzen** auch dann, wenn nicht unbedingt eine neue KMK-Vereinbarung oder gemeinsame Beschlussfassung erforderlich ist. Themen besetzen heißt für mich die "**Botschaft**" auch deshalb, weil es der Kultusministerkonferenz wesentlich darum gehen muss, innovative Entwicklungen in den Ländern für einen gemeinsamen Lern- und Innovationsprozess aufzuarbeiten und zu nutzen. Wenn wir offen unsere Probleme benennen und sie nicht dem jeweils anderen bildungspolitischen "Lager" zuschieben, wenn wir gemeinsam in einen konstruktiven **Wettbewerb um die besten Lösungen** eintreten, ohne jeweils immer überzeugt zu sein, dass wir im eigenen Land die beste Lösung schon kennen, dann könnte **die Kultusministerkonferenz** sich auch als **eine "lernende Organisation"** erweisen. Dazu kann und muss sie nach meiner Überzeugung auch neue Instrumente des Dialogs untereinander und mit allen Beteiligten und Betroffenen entwickeln. Die Komplexität der Fragen verlangt den Dialog, weil viele Perspektiven auf ein Thema in den Blick zu nehmen sind und weil wir als Ländergemeinschaft nur in gemeinsamen Anstrengungen - auch mit

dem Bund - dem **föderalen "Geist"** und unserer bundesstaatlichen **Verantwortung für die Kulturpolitik** (nach Artikel 30 des Grundgesetzes) gerecht werden können.

Für einen solchen Dialog gibt es in der Konferenz bereits **gute Beispiele**, wenn man auch noch nicht von einer Tradition sprechen kann. Die Konferenz hat sich schon oft bemüht, die Sichtweise von wissenschaftlichen Experten und Interessenverbänden einzubeziehen. Sie erinnern sich an die schwierigen Beratungen zur Reform der gymnasialen Oberstufe, bei der solche Instrumente genutzt wurden, ebenso, wie an den noch aktuellen Abschlussbericht der sog. "Gemischten Kommission", die sich im Auftrag der Konferenz mit Reformen der Lehrerbildung befasst hat. Auch bei dem wichtigen Thema der **Qualitätssicherung und Leistungsmessung in der Schule** hat sich die Konferenz des Sachverständigen eines wissenschaftlichen Konsortiums versichert und sucht auf unterschiedlichen Wegen den Dialog - etwa durch eine für März d.J. geplante Tagung, die sich kritisch mit Nutzen, Risiken und Interessen empirischer Schulleistungsstudien auseinander setzen wird.

Um noch einen Augenblick bei diesem Thema zu bleiben, das ich für ganz entscheidend halte. Wenn sich die Länder jetzt verstärkt **internationalen und nationalen Untersuchungen zum Leistungsvergleich** und der Aufgabe der Qualitätssicherung zuwenden, dann halte ich begleitend dazu einen kontinuierlichen und öffentlich geführten Dialog für notwendig. Dies ist deswegen notwendig, um bei allen Beteiligten eine differenziertere Erwartungshaltung in Bezug auf die Ergebnisse zu entwickeln, die Ende 2001 vorliegen werden. Was wir wollen, ist ein empirisch verlässliches und **faies Verfahren** für Leistungsvergleiche, das uns weiterhilft als wichtiges Element der **Schulentwicklung** und das nicht einzelne Schulformen oder Schulen diskriminiert. Wir wollen wissen, und das wollen zu Recht auch Steuerzahler, aber auch Lehrer, Eltern und Schüler wissen, wo wir mit der Qualität unserer Schulausbildung stehen, warum andere Länder möglicherweise zu besseren Ergebnissen kommen und wie unsere Schulen besser werden können. Wir wollen keine Tabelle wie in der Bundesliga, wo der reichste Verein dann auch auf Platz 1 stehen muss. Vielmehr kommt es darauf an, ein öffentliches Klima zu schaffen, in dem wir auch Schwächen und Fehler eingestehen können und dies als unsere Stärke im Dialog und im Lernprozess verstanden wird. Dies betrifft Bildungspolitiker ebenso wie Verwaltungsbe-

amate, Lehrerausbilder und Schulpraktiker. Das heißt auch, dass wir bereit sind, **über die Grenzen zu schauen** und von den Nachbarn zu lernen, die ein ähnliches Bildungsverständnis haben wie wir und vergleichbare gesellschaftliche und ökonomische Problemstellungen zu lösen haben. Meines Erachtens ist es weniger wichtig, in die Ferne nach Ostasien zu blicken, sondern vor allem zu den Nachbarn "über den Zaun", auch wenn uns das in Europa manchmal noch schwer fällt. Es gibt vorbildliche Bildungseinrichtungen bei uns ebenso wie im Ausland. Wir müssen nur genau und ohne Scheuklappen hinschauen, vielleicht auch einmal hinfahren. Das wirkt auch wie ein Wunder bei den Akteuren vor Ort. Dann werden wir - so vermute ich - vielerorts Problemlösungen erkennen können, die uns weiterhelfen. Kurz: Dialogbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit werden beim Umgang mit Qualitätssicherung und Leistungsmessung in der Schule eine Schlüsselrolle spielen, wenn wir mit den Ergebnissen, die wir mit hohem Aufwand produzieren, konstruktiv umgehen wollen. Ich werde mich während meiner Präsidentschaft in der Konferenz persönlich für diese Offenheit und Dialogbereitschaft einsetzen und möchte **auch die internationalen Daten** und Indikatoren, z.B. der OECD, mit einbeziehen.

Wir sollten in Zukunft stärker als bisher durch die Besetzung von Themen deutlich machen, dass wir die **KMK als eine "Zukunftswerkstatt"** und als ein Diskussionsforum für Bildung verstehen wollen und diesen Begriff mit Leben erfüllen. Wenn wir den offenen, konstruktiven Dialog, zu dem wir andere auffordern und ermutigen, auch selbst praktizieren, dann wird es uns gelingen, die **Kultusministerkonferenz zu einer "ersten Adresse" für Bildungspolitik** in Deutschland zu machen.

Ich möchte dafür **zwei weitere Themen** ansprechen: Ich hatte angedeutet, dass mir die **mediale Revolution**, die wir erleben, der entscheidende Faktor zu sein scheint, der Lehren und Lernen in Zukunft bestimmen wird. Wir erleben hier auch eine **ungeheure Beschleunigung**, die mit dem üblichen Tempo der Entwicklung unserer Bildungssysteme nichts mehr zu tun hat. Weltweit sind 200 Millionen Menschen online, 170 000 gehen jeden Tag neu ans Netz. Das Internet verbreitet sich schneller als jedes bisher bekannte Kommunikationsmedium. In Deutschland hat sich die Zahl der Nutzer innerhalb des Jahres 1998 auf 10 Millionen verdoppelt. Wenn wir unsere

Schulen und Hochschulen anschauen, stellen wir fest, dass sie sich heftig bemühen, mit dieser Entwicklung Schritt zu halten. Die Unternehmen der Branche sind mit großem Elan dabei, die Frage der kommunikationstechnischen Aufrüstung der Bildungseinrichtungen zu ihrer Sache zu machen und im Sinne gemeinsamer Verantwortung aller initiativ zu werden. **Was tut die Politik?** Bund, Länder und Kommunen, Kultusministerkonferenz und Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung befassen sich seit Jahren mit dem Thema. Sie haben Berichte verabschiedet, die Perspektiven zeigen und Szenarien entwickeln; sie fördern Modellprojekte, tauschen Informationen aus, informieren über Finanzierungsinstrumente und stellen vergleichsweise hohe Haushaltsmittel bereit usw. Die tief greifenden Entwicklungen werden auch theoretisch und diskursiv oder durch die Förderung beispielhafter Aktivitäten begleitet. Für **noch wichtiger** halte ich allerdings, was in den Schulen und Hochschulen unseres Landes **konkret geschieht** und wie die Bildungseinrichtungen untereinander und mit der Wirtschaft sowie mit externen Experten zusammenarbeiten, um noch mehr Potentiale auszuschöpfen und durch Kooperation voneinander zu profitieren, sowohl bei der Geräteausstattung als auch bei der Software-Entwicklung, bei der Entwicklung einer neuen Lehr- und Lernkultur wie auch bei der Beratung und Qualifizierung der Lehrenden in Schulen und Hochschulen.

Es gibt in Schulen und Hochschulen schon viele positive Ansätze eines kreativen Einsatzes der neuen Medien. Von einer flächendeckenden Verankerung im Alltag unserer Schulen und Hochschulen kann jedoch noch nicht die Rede sein. Wir sind noch weit entfernt davon, **Computer und Internet als normale Lehr- und Lernmittel bezeichnen zu können.**

Für die **Hochschulen** kommt ein zweiter Faktor hinzu: Sie werden sich - stärker als dies bislang der Fall ist - mit der schnellen Entwicklung eines weltweiten Bildungsmarktes, die mit der globalen informationstechnischen Vernetzung einhergeht, auseinander setzen müssen. Ebenso mit den damit verbundenen Chancen und Risiken. In einem Szenario für das Jahr 2005, das drei Autoren für die Bertelsmann Stiftung und die Heinz Nixdorf Stiftung entwickelt haben, heißt es: Ein Studienanfänger wird sich in ein paar Jahren nicht mehr fragen, ob er lieber in der Nähe (wegen der

Freundin) oder in der Ferne (wegen der Eltern) studieren soll. Es spielt für ihn keine Rolle mehr. Er wird sich im Internet über das **globale Angebot von Online-Studienmöglichkeiten** informieren und dabei auf eine breite Palette von Institutionen treffen, wobei der klassische Anbieter Hochschule nur noch einer unter vielen ist. Wie gesagt, dies ist nur ein Szenario. Wenn man es weiter durchspielt, kommt man schnell zu vielen Fragen. Die, ob man eine weit gehende Kommerzialisierung oder Industrialisierung von Bildung begrüßen kann, ist nur eine davon. Es bleibt, dass Hochschulen heute nicht mehr im nationalen, sondern internationalen Umfeld als Anbieter konkurrieren und dass **Bildungseinrichtungen und Hochschulen als Wettbewerber** auftreten. Wie positiv ein solcher Wettbewerb gestaltet werden kann, zeigt z.B. die enge vereinbarte Kooperation der privaten **International University Bremen** mit dem Hanse-Wissenschaftskolleg und der Universität Bremen, die ich als Bremer Wissenschaftssenator engagiert fördere. Es bleibt, dass nur eine Bündelung ihrer Kompetenzen, ein systematischer Erfahrungsaustausch und eine enge Kooperation untereinander bei der Entwicklung medialer Angebote Hochschulen an internationale Entwicklungen anschließt und wettbewerbsfähig erhält.

Ich zähle die Entwicklungen im Bereich der neuen Medien zu denjenigen Themen, bei denen wir nicht nur weiter beobachtend, Experten befragend und im Dialog mit den Betroffenen beteiligt bleiben müssen, sondern vor allem selbst aktiv dieses **Zukunftsthema mitgestalten** sollten. Es geht hier schließlich um eine Sache, die mindestens zwei Dimensionen hat, nämlich die der Ausstattung und laufenden Unterhaltung einerseits, wobei es um einen immensen finanziellen Aufwand und hohe Folgekosten geht. Und andererseits geht es um eine **pädagogische Dimension**, um tragfähige und in den Bildungseinrichtungen vor Ort auch anwendbare Konzepte, um so konkrete Dinge wie vernünftige Lernsoftware und Angebote der Lehrerfortbildung. Alle Lehrkräfte müssen für die "mediale Revolution" gerüstet sein und sich auch selbst dafür fit machen und fit halten.

Ein **weiteres Thema**, auf das ich eingehen möchte, ist die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf einen sich ständig **verändernden Arbeitsmarkt und das Berufsleben**. Zur Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler hat die Kultusministerkonferenz zuletzt 1997 einen Länderbericht als dreibändige Dokumentation

herausgegeben, der sehr genau beschreibt, welche Praxis es in der Sekundarstufe I und II in den einzelnen Ländern gibt. Wer sich diesen Bericht anschaut, kann nur zu der Auffassung gelangen, dass hier aus der Sicht der Länder bereits sehr viel geschieht und dass es bei allen Beteiligten ein geschärftes Problembewusstsein gibt. Allerdings stellt sich die Frage, ob in der Praxis sich alles so vollzieht, wie es auf dem Papier steht, welchen Stellenwert dieses Thema wirklich **im Unterrichtsgeschehen und im Schulleben** hat, wie das bei den Schülerinnen und Schülern ankommt und wie die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Partnern und Experten außerhalb der Schule tatsächlich funktioniert.

Ich sehe die Kultusministerkonferenz als den Ort, an dem wir klären können, wie die Erfahrungen einer sicher vielerorts guten, mit Sicherheit vielerorts aber auch verbesserungsfähigen Praxis für alle nutzbar gemacht werden können. Mein Eindruck ist zum einen, dass niemand gut über einen Bereich informieren kann, den er selbst nicht kennt. Es muss deshalb **für Lehrkräfte** mehr als bisher selbstverständlich werden, eigene **Erfahrungen mit der Arbeitswelt** außerhalb ihres Arbeitsplatzes Schule zu machen. Und das gilt nicht nur für die Lehrer im beruflichen Schulwesen; ich habe hier vor allem die Lehrkräfte des allgemein bildenden Schulwesens im Auge, die den Schulabsolventen von morgen einen Eindruck von der zukünftigen realen Arbeitswelt vermitteln müssen. Die Kooperation zwischen Schulen und externen Partnern muss stärker intensiviert werden. Es muss auch nicht unbedingt ein Lehrer sein, der die Tücken des Bewerbungsgespräches mit den Schülern bespricht, warum nicht mal ein Personalchef, warum nicht mal ein Auszubildender, der solche Gespräche gerade erfolgreich hinter sich gebracht hat. Ich weiß auch, dass ich hier über originäre Themen der Kulturhoheit der einzelnen Länder spreche; aber es geht ja auch hier wiederum gar nicht um neue Beschlüsse und Empfehlungen. Ich will den **Austausch** und ich will das **Signal** nach außen, dass wir das Thema als Ländergemeinschaft ernst nehmen und die Entwicklung voranbringen wollen.

Ich will mein Amt nutzen, um die **Zufriedenheit** aller Beteiligten und Betroffenen mit unserem Bildungssystem und seiner Reformfähigkeit **zu erhöhen**, denn Zufriedenheit und **Identifikation** mit der Bildungsarbeit ist bei aller notwendigen Kritik ein entscheidender und in der Vergangenheit vernachlässigter Faktor, um erfolgreiche Ar-

beit zu leisten und den Kindern und Jugendlichen die bestmögliche Bildung zu vermitteln.

Mir geht es hier bei diesem Thema auch darum, den Dialog darüber zu intensivieren, welche Kompetenzen und Fähigkeiten Arbeitgeber im Bereich der Schlüsselqualifikationen von Absolventen erwarten. Kultusminister- und Wirtschaftsministerkonferenz haben das Gespräch begonnen, als sie im September Eckpunkte nicht nur für die Weiterentwicklung der Berufsbildung, sondern auch zur Förderung der Ausbildungsfähigkeit verabschiedet haben. Wie es fortgesetzt werden kann, wie wir im Kontakt mit den Sozialpartnern zu einer besseren Einschätzung kommen können, was vor Ort in den Betrieben und Unternehmen gebraucht und erwartet wird, ist für mich ein dringendes Thema in unserer Konferenz. Ziel muss es sein, unser Bildungssystem und seine Absolventen im Hinblick auf entscheidende **personale, kognitive und soziale Kompetenzen zukunftsfähig** zu machen.

Die Menschen werden - so die Prognosen - in Zukunft völlig andere Berufsbiographien haben; sie werden sich auf einem europäischen, wenn nicht globalen Arbeitsmarkt bewegen und in der Regel nicht mehr mit dem in der Erstausbildung erlernten Wissen und Instrumentarium dauerhaft bestehen können. Sie werden sich im Laufe eines Arbeitslebens in unterschiedlichen Tätigkeiten und unterschiedlichen Beschäftigungsformen bewegen. In den Berichten der **OECD** wird immer wieder dargestellt, welchen **Anteil das Bildungswesen** am Wohlstand eines Landes, an der gesellschaftlichen und **ökonomischen Entwicklung** und Zusammenarbeit der Ländergemeinschaft hat. Bildung ist für den Einzelnen der **beste Schutz gegen Arbeitslosigkeit** und für die Wirtschaft eines Landes die **wertvollste Ressource für Innovationskraft** und **Wettbewerbsfähigkeit**. Es sollte unser aller Anstrengung wert sein, diese Einsicht auch bei uns zur allgemeinen Überzeugung zu machen. Die ständige Vermehrung bzw. Verbesserung des "Humankapitals" (um einmal diesen schrecklichen Fachbegriff zu gebrauchen), also die Aufgabe, Menschen optimal zu bilden und zu qualifizieren, ist der Kultusministerkonferenz als zuständiger Instanz in unserem föderalen Staat gestellt; sie sollte sich dieser Herausforderung vor allem im Dialog und mit wachem Blick über den Tellerrand mehr noch als bisher widmen.

Meine Damen und Herren, Qualitätssicherung im Bildungswesen, neue Medien, Berufsorientierung, dies sind drei Themen, bei denen die Konferenz aus meiner Sicht ihre Fähigkeit unter Beweis stellen kann, dass sie in der Lage ist, der Art und Weise ihrer Zusammenarbeit untereinander und im Dialog mit anderen eine neue Qualität zu geben, wie sie es sich in ihrem Grundsatzbeschluss vorgenommen hat. Nicht zuletzt auf Sie alle, unsere Gesprächs- und Kooperationspartner, sind wir dabei angewiesen. Ich wünsche mir für das Jahr meiner Präsidentschaft in diesem Sinne eine gute Zusammenarbeit und darf Ihnen schon heute versichern, dass ich meine Rolle als Präsident sehr deutlich auch so verstehe, dass ich für die Vermittlung zwischen dem Drinnen und dem Draußen der Konferenz eine besondere Verantwortung übernehmen will.

Ich möchte nun zum Schluss noch mit wenigen Bemerkungen auf eine Besonderheit hinweisen, die Ihnen vielleicht aufgefallen ist, wenn Sie beim Heraufkommen der Treppe den Vorzug gegeben oder sich vor diesem Raum an den Wänden die Kunstwerke angesehen haben. Das Sekretariat der Kultusministerkonferenz bietet den Präsidentschaftsländern seit mehreren Jahren seine Räume für die Präsentation von **Kunst des jeweiligen Landes** an. Auch Bremen hat dieses Angebot gerne angenommen. Was wir Ihnen zeigen möchten sind Werke aus dem Förderzentrum für junge Kunst in Bremen aus der Städtischen Galerie im Buntentor. Ausgewählt wurden Arbeiten von sechs jungen Künstlerinnen und Künstlern aus den Bereichen Malerei, Skulptur und Fotografie, die exemplarisch für die zeitgenössische Bremer Kunstszene stehen und die in Bremen wie auch überregional für ihre Leistungen schon gewürdigt worden sind. Wie sie feststellen können, braucht die Bremer Kunstszene den Vergleich mit anderen Kunstzentren wie Köln und Berlin nicht zu scheuen. In Bremen leben und arbeiten ca. 500 bildende Künstlerinnen und Künstler, die Studierenden an der Bremer Hochschule für Künste nicht eingerechnet. Leider fehlt mir die Zeit, auf die Arbeiten im Einzelnen einzugehen. Auf eine Arbeit möchte ich allerdings ihr besonderes Augenmerk lenken: auf die 36 Fotografien des Künstlerduos Löffler und Korpys im Flurbereich. Es sind Abbildungen von Kunstwerken, die sich in Büros der Bremer Senatsverwaltung befinden und im Rahmen eines bundesweit einmaligen Kooperationsvertrages zwischen den Ressorts Kunst und

Soziales gefördert und angekauft wurden. Es ist sozusagen die Gegenleistung dafür, dass wir einkommensschwachen Künstlern keine Sozialhilfe zahlen, sondern den Gegenwert ihrer förderungswürdigen Kunstwerke. Die Werke werden zuvor von einer Jury von Kunstexperten ausgewählt und dann angekauft. So erhält die Stadt eine profunde Sammlung zeitgenössischer Kunst, die dann als Dauerleihgabe den Behörden der Senatsverwaltung, aber auch Krankenhäusern, Hochschulen und Ämtern oder zur Aufstellung vor öffentlichen Gebäuden zur Verfügung gestellt wird. Im so genannten Präsidentenzimmer sehen sie die Arbeit einer "frisch gebackenen" Meisterschülerin der Hochschule für Künste in Bremen, die mir besonders gut gefallen hat und die ich persönlich ausgewählt habe. Der Titel "Wartend" steht aber nicht für meine Art, die KMK-Präsidentschaft auszuüben. Ich möchte offensiv die Herausforderungen an die Zukunft der Bildungspolitik aufgreifen und aktiv zur Lösung der Probleme beitragen. Ich wünsche mir, dass ich von möglichst vielen von Ihnen dabei unterstützt werde.

Vielen Dank!